

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Bürgerzeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 41

Donnerstag, den 5. April 1917

39. Jahrgang

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 2. April. Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Arras und Nisne haben sich gestern und heute morgen erneut Gefechte entsponnen, vornehmlich zwischen den von Bapaume auf Croisille und auf Cambrai führenden Straßen, sowie auf beiden Sommeuseiten westlich von St. Quentin. Engländer wie Franzosen setzten starke Kräfte an, die infolge unserer Artilleriewirkung mehrfach zurückgeworfen und nur unter erheblicher Einbuße, auch von 50 Gefangenen und einigen Maschinengewehren, unseren Befehlsgemäß ausweichen. Den Truppen Boden gewannen. Auch zu beiden Seiten des Dife-Nisne-Kanals und auf der Hochfläche von Brenz kamen französische Angriffe in der vollen Wirkung unserer mit dem Gelände bis ins einzelne vertrauten Batterien nur verlustreich und wenig vorwärts. In der Champagne hielt das Vernichtungsfeuer unserer Artillerie gegen die Bereitstellungsgräben einen Angriff der Franzosen gegen die Höhen südlich von Ripont nieder.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls
Prinz Leopold von Bayern.

An der Düna wurde ein russischer Vorstoß durch Feuer vereitelt. Westlich von Luga hielten bei Swinjuch unsere Sturmtruppen mehrere Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

An der Ludowa, in den Waldkarpathen gehörten unsere Erkunder bei einer ihrer zahlreichen Streifen ein vom Feinde angelegtes Treminenfeld durch Sprengung. Gegen die Grenzhöhen zu beiden Seiten des Mz-Tales setzten die Russen nach starker Feuerwirkung zu einem Angriff in sieben Kilometer Breite an. Ihre Sturmwellen brachen in unserem Feuer, an einer Stelle im Nahkampf, zusammen. Kleinere Vorstöße seitlich des Hauptangriffes scheiterten gleichfalls.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen.

Nichts Neues.

Mazedonische Front

In der Seen-Enge blieb ein feindlicher Erkundungsvorstoß ergebnislos. Südlich des Dojran-Sees drang ein Sturmtrupp in die englische Stellung machte einen Teil der Besatzung nieder und kehrte mit mehreren Gefangenen zurück.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 2. April. abends. (W.I.B. Amtlich.)
Außer den gemeldeten Gefechten im Somme- und Dife-Gebiet keine besonderen Ereignisse.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 3. April. Westlicher Kriegsschauplatz

Nördlich von Arras heftiger Beschüßkampf mehrere gegen unsere Stellungen vordringende englische Aufklärungsabteilungen wurden abgewiesen. Die gewaltsamen Erkundungen der Engländer und Franzosen im Kampfgebiet nördlich von Bapaume und westlich von St. Quentin wurden von starken Kräften ausgeführt. Sie verliefen, wie Beobachtungen und Gefangenenangaben ergaben, für den Feind äußerst verlustreich. Bei Roreuill wurden von uns 300 Engländer gefangen zurückgeführt; sie gerieten jedoch in englisches Maschinengewehrfeuer, sodaß nur 60 unsere Linien erreichten. Östlich der Straße Conchy le Chateau-Soissons versprengte unser Artilleriefeuer beobachtete Truppenansammlungen; in der Champagne, südlich von Ripont unterband seine vernichtende Wirkung einen sich vorbereitenden Angriff.

In Luftkämpfen verlor der Feind vier Flugzeuge, von denen zwei durch Oberleutnant Freiherr von Richtigshofen abgeschossen wurden.

Auf Dich kommt es an!

Sage nicht: Andere haben mehr Geld und verdienen mehr als ich; die sollen Kriegsanleihe zeichnen!

Sage auch nicht: Was machen meine paar hundert oder paar tausend Mark aus, da doch Milliarden gebraucht werden!

Und sage noch weniger: Ich habe schon bei früheren Anleihen gezeichnet und damit meine Pflicht getan!

Auf jede Mark kommt es an!

Es ist wie bei der Nagelung unserer Kriegswahrzeichen; jeder einzelne der vielen tausend eisernen Nägel ist winzig. Aber in ihrer Gesamtheit umfangen sie das Gebilde mit einem ehernen Panzer. So muß auch unser deutsches Vaterland geschützt und gesichert werden durch das freudige Geldopfer der großen und der kleinen Sparer. Jetzt, in der Stunde der Entscheidung, darf keiner zögern und keiner fehlen!

Östlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarshalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Dünaburg hielten mehrere bewährte Sturmtruppen 1 Offizier, 93 Mann und 2 Maschinengewehre aus der russischen Stellung; auch bei Maljawijski, nordöstlich von Bogdaroj hatte ein Erkundungsvorstoß vollen Erfolg und brachte 1 Offizier und 25 Mann an Gefangenen ein. Nordöstlich von Baranowitschi griffen mehrere russische Kompagnien eine unserer Feldwachen an, die trotz starker Feuerbereitung ihre Stellung völlig behauptete. Lebhaftem russischen Feuer beiderseits der Bahn Jloczow-Tarnopol, an der Jlotz Lipa und am Dnjepr sind keine Infanterieangriffe gefolgt. An der Bystrzja Solotwinska vordringende Jagdabteilungen der Russen wurden vertrieben.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls
von Mackensen

keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonische Front

Zwischen Ochrida und Prespa-See drangen unsere Truppen in vorgeschobene Stellungen der Franzosen; sie kehrten nach Abweisung von Gegenangriffen in die eigene Linie mit Beute zurück. Nördlich von Monastir ist ein kleiner französischer Angriff gescheitert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 3. April. abends. (W.I.B. Amtlich.)
Im Westen lebhafteste Gefechtsaktivität südwestlich von St. Quentin und nordöstlich von Soissons, im Osten am mittleren Stochod.

Das österreichische Kaiserpaar im deutschen Hauptquartier.

Berlin, 3. April. (W. I. B. Amtlich.)
S. K. u. K. Apostolische Majestät Kaiser Karl und J. M. die Kaiserin und Königin Zita trafen heute, begleitet von dem Chef des K. u. K. Generalstabes General der Infanterie Erz von Straußenburg und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Grafen Czernin im deutschen Großen Hauptquartier ein, um dem deutschen Kaiserpaar einen Besuch abzustatten.

Die Reichskanzlerrede und die Revolution.

Berlin, 3. April. (W.I.B. Nichtamtlich.)
Die bulgarische Zeitung „Kambana“ meldet: Aus Petersburg liegt die Meldung vor, daß die Stellung der extremen Republikaner und Friedensfreunde im Kabinett durch die englischen Einflüsterungen, daß die Zentralmächte eine neue Offensive gegen Rußland vorbereiteten, erschwert sei. Werde das englische Mandat erkannt, würden die in Rußland heute maßgebenden Kreise durchsehen, daß der faktisch bestehende Waffenstillstand an der russischen Front fortdaure, damit das russische Volk die Wahlen für die konstituierenden

Versammlung vornehmen könne, in welcher die Frage betreffend Frieden oder Krieg entschieden wird. Angesichts dieser Lage der Dinge erlangen die vom Reichskanzler und dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen abgegebenen Erklärungen eine ungewöhnlich große Bedeutung. Auch in diesem Falle stellen sich die Zentralmächte als Förderer der Freiheit und Demokratie heraus, während die Engländer, die auf der Fortdauer des Krieges bestehen, die Völker in immer neues Unglück stürzen.

Das erste bewaffnete amerikanische Schiff verfenkt.

Le Havre, 2. April. (W.I.B. Nichtamtlich.)
Meldung der Agence Havas. Ein deutsches Unterseeboot hat das erste bewaffnete amerikanische Handelschiff, „Ates“, auf der Fahrt nach Europa verfenkt. Ein Patrouillenboot traf ein Boot mit 19 Mann der Besatzung an, 28 Mann sollen noch fehlen. Da das Meer stürmisch ist, fürchtet man die übrigen Schiffsbrüchigen nicht mehr aufzufinden.

Lothales und Vermischtes.

Camberg, 5. April. (Höhere Knabenschule.) Die Schüler der Obertertia Rudolf Erkel und Heinrich Hollingshaus von hier, bestanden am königl. Gymnasium zu Hadamar die Aufnahmeprüfung in die Untersekunda. Der Quartaner Josef Schmid, Sohn des Herrn Bakwirts Joh. Schmidt von hier (Rassauer Hof), bestand am 30. März seine Aufnahmeprüfung an der königl. Präparandenschule zu Montabaur mit gutem Erfolg.

Stadt und Land! Stadt und Land! Zwei Gegensätze, die der große Lehrmeister Krieg zusammengeführt hat. Es hat gar keinen Zweck zu leugnen, daß ein gewisser Gegensatz zwischen den beiderseitigen Bevölkerungskreisen bestanden hat und daß es auch während des Krieges eine Zeit gab in der die gegenseitige Entfremdung größer zu werden schien. Heute ist das Gott sei dank anders geworden. Dort, wo man sich ernstlich Mühe gibt, einander zu verstehen, hat die Entfremdung einem gesunden Vertrauen den Platz räumen müssen. Die Gründung der Landfrauen-Vereine, die jetzt im ganzen Reiche mit besonderem Eifer betrieben wird, soll ja in der Hauptsache dem gegenseitigen Verständnis dienen. Und wenn jetzt überall den Aufrufen der Kriegsamter Folge geleistet wird, wenn die von ihrem Haushalt abkömmlichen Frauen mit den größeren Kindern aufs Land gehen, um dort zur Frühjahrseinstellung der Felder mit tätig zu sein, da wird solche Arbeit gewiß doppelten Segen tragen. Der gegenseitige Gedankenaustausch bei gemeinsamer Arbeit wird den Landbewohnern die verschiedenen Kriegsnöte der Städter verständlich werden lassen und die Bewohner der Stadt andererseits werden die mühevollen Arbeit und die vielen Sorgen der Bauern kennen und würdigen lernen, Stadt und Land! Beide rüsten zurzeit zum Endsieg, beide richten vertrauensvoll ihre Blicke zu unseren Heiden an allen Fronten. Im Geiste reicht sich die Heimat mit der Front die Hand. Draußen im Felde sind die blanken Waffen gezückt. Möge auch die Heimat sich rüsten zu einem entscheidenden Schlag. Die 6. Kriegsanleihe ist die starke Waffe der Heimat. Möge Stadt und Land hier mit der letzten Mark auf dem Posten sein. Es kommt wirklich auf jede einzelne Mark an. Stadt und Land! Schützt Eure Heimat, Eure Arbeit, Eure Zukunft durch tatkräftige Unterstützung der 6. Kriegsanleihe.

Trauerdrucksachen
liefert in kurzer Frist
Buchdruckerei Wilhelm Ammelung.

Verantwortlicher Herausgeber!
Frau Wilhelm Ammelung, Camberg.

Amerika im Kriegstaumel.

Wenn Reuter, auf den wir ja bei allen Nachrichten über den Atlantischen Ozean angewiesen sind, nicht zu lebhaft malt, so ist das ganze englische Amerika in einen wahren Kriegstaumel geraten. Von der Regierung an bis zum letzten Hinterwäldler im fernsten Weiten. Die Rüstungen sind angeblich in vollem Gange. Die Besatzung der Flotte soll auf 87 000 Mann, das Marineinfanterien-Korps auf 17 400 Mann gebracht werden. Die Nationalgarde wird mobilisiert. Zuerst wurden 14, dann weitere 20 Regimenter und fünf Bataillone aufgerufen. Sie sollen für den Fall innerer Wirren das Eigentum schützen. Man befürchtet wohl, daß sich im Fall einer Kriegserklärung, die nach Reuter jeden Tag zu erwarten ist, die Internierung der halben Million deutscher Meeresvölker, die sich noch in Amerika befinden, und der weit zahlreicheren anderen deutschen Untertanen nicht ganz glatt vollziehen könnte. Auch den Deutsch-Amerikanern traut man immer noch nicht recht. Inzwischen bereitet man im ganzen Land die Rekrutierung und Mobilisation vor. Man hat zu diesem Zweck die bisherige Einteilung in vier militärische Bezirke aufgehoben und sechs eingerichtet, um das Verfahren zu erleichtern. Die Munitionsfabriken, Eisenbahnen, Brücken und Schiffswerften werden streng bewacht. Das Fieber der Attentatsfurcht ist ja in Amerika seit langem verbreitet und wird, um die Kriegsstimmung zu schüren, durch allerhand unkontrollierbare Gerüchte künstlich nachgeholfen. So wurde in diesen Tagen wieder von Höllenmaschinen geredet, die von deutscher Hand an Bord zweier englischer Schiffe in amerikanischen Häfen geschmuggelt worden seien. Das eine Schiff sei auf See versenkt, das andere habe schweren Schaden erlitten. Die Zeitungen nähren solche Gerüchte natürlich weidlich aus, den Jörn aller freien und biederen Yankee auf die verruchten deutschen Verbrecher gehörig anzuschlagen.

Die Presse tut überhaupt gewaltig ins Kriegshorn. Sie ist mit Wilsons bisherigen kriegerischen Maßnahmen nicht nur einverstanden, sondern sie gehen ihr noch lange nicht schnell und weit genug. Man befürchtet in den anglo-amerikanischen Debertreibern immer noch, daß sich Wilson vorläufig doch noch begnügen könnte, vom Kongreß die bloße Erklärung des Kriegszustandes mit Deutschland zu fordern und daß er nicht weiter zu gehen denke, als die amerikanischen Schiffe mit Waffengewalt gegen die deutschen U-Boote zu verteidigen. Selbstverständlich indem die amerikanischen Marinemannschaften, die die Kanonen dieser nach englischem Muster eingerichteten Vorratsschiffe bedienen, gleich auf jedes U-Boot, das ihnen begegnet, das Feuer eröffnen. Denn im vorbedachten Angriff — so philosophiert Herr Wilson — liegt die wahre Kunst der Verteidigung. Aber dieser Kleinkrieg auf dem Wasser schöpft den Mut lange nicht aus, der in der angloamerikanischen Heldenbrust seine Spannkraft hat. Der große Angriffskrieg soll ins Werk gesetzt werden, das amerikanische Meer soll sich nach dem europäischen Kriegsschauplatz einschließen und der glorreichen französischen Armee anschließen. Und der amerikanischen Flotte wird selbstverständlich eine entscheidende Rolle zu spielen. Sie soll sich an der französischen und englischen Flotte Stützpunkte suchen und dann der deutschen, vereint mit der englischen Flotte den Garauß machen.

Das sind Pläne, wie sie die amerikanischen Reporter zu Dutzenden fabrizieren und bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitet dem nach Aufregungen glühenden Publikum aufzählen. In Wirklichkeit dürfte ein gut Teil davon zu streichen sein. Denn so hinüberbrannt kann keiner der Leute, die Amerikas Schicksal lenken, sein, um die unabwiderlichen Schwierigkeiten, die solchen uralten Plänen gegenüberstehen, wegzuphantasieren. In England und Frankreich winkt man denn auch energisch ab, wenn die amerikanischen Kriegsbegeisterten immer wieder anbieten, in Scharen herüber zu kommen. Wo sollen die Schiffe hergenommen werden, um ein amerikanisches Heer, das wirklich ins

Gewicht fallen könnte, hinüberzuschaffen? Die Amerikaner haben die nötige Transportflotte nicht, England kann sie ihnen nicht geben, da es selbst in allergrößten Schiffsraumnotwendigkeiten schwelt und nicht weiß, wie es die nötigen Nahrungsmittel herbeischaffen soll. Bauen aber kann Amerika die Schiffe auch nicht, denn das würde zulange Zeit in Anspruch nehmen. Und endlich sind noch die bösen deutschen U-Boote da, mit denen doch auch ernstlich zu rechnen ist und die sicher alles tun würden, die amerikanischen Truppentransporte noch auf dem Wasser zu dezimieren. Und mit der Mitwirkung der amerikanischen Flotte ist es auch so ein eigen Ding. Die Engländer wollen gar nichts davon wissen, daß amerikanische Schiffe in englischen und französischen Häfen ankommen, um sich der Aktion gegen die deutsche Seemacht anzuschließen. Dann würden sie englische Kohlen brauchen und England — hat sie selbst nötig. Und, wenn Amerika selbst übermäßig rüstet, so braucht es keine Munition und kein Geld, und diese brauchen doch wieder England und Frankreich zu ihrer großen Offensive und dem „unausbleiblichen“ Endsiege. Es ist also ein Danaergeisest, daß die Kriegshege in Amerika ihren europäischen Freunden mit dem gewaltigen amerikanischen Meer- und Flottenzuge nach Europa machen wollen. Und wenn der Kongreß am 2. April zusammentritt, so wird er wohl gehörig Wasser in den blutigen Wein schütten, der jetzt auf allen Redaktionsstühlen der englandfrommen amerikanischen Blätter so reichlich fließt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Wirkung der U-Boote.

Die Bemühungen der englischen Regierung, die Erfolge der deutschen U-Bootkriegsführung zu verkleinern oder zu verschleiern, sind mißlungen. Seitdem die Admiralität keine Berichte über Verluste ausgibt, nimmt die Unruhe in England mit jedem Tage zu. Im Anschluß an die amtlichen Statistiken Frankreichs und Englands erklärt der Pariser „Radical“: Die veröffentlichten Ziffern sind durchaus ungenügend, um ein genaues Bild über die Wirkung des verhängten U-Boot-Krieges zu geben. Man weiß nicht, welcher Tonnengehalt versenkt worden ist. Man muß auch Angaben über den neutralen Schiffverkehr machen, der einen so großen Anteil an dem Verkehr der Verbündeten untereinander hat. Immerhin bezeugen die bekanntgegebenen Ziffern den starken Rückgang im Handelsverkehr, besonders infolge des Fehlens der neutralen Schifffahrt wegen der U-Boot-Gefahr. So erzählt man, daß die Ver. Staaten seit Beginn des verhängten U-Boot-Krieges einen Ausfall von 42 Millionen in der Einfuhr und von 147 Millionen in der Ausfuhr zu verzeichnen haben. Frankreich hat ein Recht darauf, die Bedeutung des deutschen U-Boot-Krieges sowie die Wirksamkeit der Gegenmaßnahmen zu kennen.

Die verschleierte deutschen Pläne.

In seiner Zeitung „Homme echiqué“ veripottet der ehemalige Ministerpräsident Clemenceau die Politiker und Journalisten, die in dem Rückzug der Deutschen einen Erfolg der Politik des früheren Ministerpräsidenten Briand sehen. Alle Welt wisse, daß der deutsche Rückzug einem freien Entschluß entsprungen und daß es nun an den Franzosen sei, ein Gegenmander zu erkennen; denn je weiter die Deere dem zurückgehenden Feind folgen, um so größere Vorzüge hat er. — Die „Wall Street Nachrichten“ geben eine amtliche Sabotagemeldung wieder über die Größe der französischen „Rückeroberungen“ in dem von den Deutschen geräumten französischen Gebiet. Von Interesse ist die an der Hand der Sabotagemeldungen sich ergebende Gesamtberechnung, laut der nur knapp ein Zehntel des besetzten Gebietes geräumt ist.

Auslieferung der „Appam“ an England.

Der Beschluß des Obersten Gerichtshofes in Washington, die „Appam“ an die englischen Eigentümer zurückzugeben, ist ein offener Bruch

der (damals noch bestehenden) Neutralität Amerikas. Die „Appam“, ein früheres englisches Fischereischiff, war von der „Mäwe“ auf der ersten Fahrt erbeutet, mit einer besondern Mannschaft versehen, von dieser unter Leutnant Berg nach Old Point (Virginia) geführt und später in Hampton Roads interniert worden. Das amerikanische Kriegsgericht hat auch der Oberste Gerichtshof, die entschieden haben, daß das Schiff keinen früheren englischen Eigentümern zurückzugeben sei, stießen ihren Spruch darauf, daß eine gültige Brie durch Geleitschiffe eingebracht werden müsse. Gegen diese Auslegung der geltenden Rechtsnormen hat die deutsche Regierung bereits nach dem ersten Spruch mit eingehender, nicht zu widerlegender Begründung Beschwerde eingelegt.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 27. März.
Nach Erledigung einiger kleiner Anfragen beginnt das Haus die

zweite Lesung der Steuervorlagen.

Die Beratung beginnt mit der Kriegsteuer. Der Zuschlag soll auch nach den Ausschlagsbeträgen 20 % betragen. Für kinderreiche Familien hat der Ausschuss eine Bestimmung neu eingefügt, nach der die Vermögen unter 100 000 Mark geringer besteuert werden sollen, und zwar ermäßigt sich der Zuschlag auf 15 % bei 2 Kindern unter 18 Jahren, auf 10 % bei 3 Kindern unter 18 Jahren, auf 5 % bei 4 Kindern unter 18 Jahren und er wird bei Steuerpflichtigen mit mehr als 5 Kindern überhaupt nicht erhoben. Die Ermäßigung tritt auf Antrag ein. Die Sozialdemokraten beantragen Erhöhung des Zuschlages auf 33 1/3 %. Die Deutsche Fraktion beantragt, den Vermögenszuwachs bis zu 30 000 Mark nur mit 10 %, und von mehr als 100 000 Mark mit 25 % zu besteuern.

Abg. Dr. David (Soz.): Leider hat der Ausschuss alle Verschärfungen der Kriegsteuer abgelehnt. Unser Antrag hat ja wenig Aussicht auf Erfolg, aber wir haben ihn wiederholt, weil er jede indirekte Besteuerung überflüssig machen würde. Sollte er abgelehnt werden, ist der Weg einer einmaligen Reichsvermögenssteuer gegeben.

Abg. v. Brodhagen (konj.): Eine wirklich soziale Gesetzgebung muß auf den Familienstand Rücksicht nehmen. Den sozialdemokratischen Antrag lehnen wir ab. Der Zuschlag von 20 % ist hoch genug. Der Krieg muß mit einer Kriegsschuldung und Grenzversicherung zu unseren Gunsten enden. Die Anziehung der direkten Steuern im Reich müssen wir ablehnen.

Abg. Dr. Blund (Sp.): Wir werden die Vorlage in der Fassung des Ausschusses annehmen.

Abg. Dr. Stresemann (natl.): Wir stehen auf dem Boden der Beschlüsse des Ausschusses. Gewisse Parteien der Kriegsteuer müssen gemindert werden.

Abg. Merin (bisch. Frakt.): Wir wollen vor allem den eigentlichen Kriegsgewinn erfassen.

Sodann wird der fortschrittliche Antrag auf Vorlegung einer Denkschrift und Einberufung eines Sachverständigen-Ausschusses zur Prüfung der Reichsbahnvorlagen angenommen. Ebenso werden die Ausschlagsanträge zum

Kriegsteuerzuschlag angenommen.

Angenommen werden die Entschärfungen des Ausschusses, die eine Statistik nach den verschiedenen Berufsgruppen und Vermögensständen verlangen, aus der hervorgeht, in welchem Maße die Vermögen der Einzelpersonen durchschnittlich innerhalb drei Jahren gestiegen sind. Das Gesetz über die Sicherung der Kriegsteuer, wonach 60 % des Gewinns zur Sicherung der Kriegsgewinnsteuer zurückgestellt werden sollen, wird ohne Aussprache angenommen.

Die Verkehrssteuer.

Es folgt die Beratung der Vorlage über die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs. Der Ausschuss hat sich im wesentlichen auf den

Boden der Regierungsvorlage gestellt. Die Besteuerung von Eisenbahnen usw. wurde von der Abgabe befreit, da sie bereits durch die Kohlensteuer erhöht werde. Der Frachtturndienststempel wurde entsprechend erhöht. Die Staatsbahnen bleiben steuerfrei. Für den Strassenbahnverkehr, sowie den örtlichen Schiffsverkehr ist die Abgabe auf 6 % ermäßigt worden. Die Strassenbahnen sollen der Abgabepflicht nicht vor dem 1. Juli 1918 unterliegen.

Die Sozialdemokraten beantragen, die Strassenbahnen ganz steuerfrei zu lassen.

Abg. Müller (Reichsbach (Soz.): Schon in der ersten Lesung haben wir uns gegen die Vorlage ausgesprochen. Die Fahrkartensteuer war ein Fiasko; damals ließ man wenigstens die vierte Klasse frei. Jetzt will man auch die Armee treffen.

Abg. Liesching (fortsch. Sp.): Nichts ist leichter als eine indirekte Steuer zu besteuern. Aber hier kommt der Bedarf des Reiches in Betracht, dem sich ja auch die Sozialdemokratie unterwirft. Wir haben diese Steuer früher bekämpft, wir nehmen sie aber jetzt an, weil wir dem Vaterlande helfen müssen.

Darauf verlegt sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie verlautet, besteht unter den führenden Parteien des Reichstags der Wunsch, das Arbeitsstammesgesetz während des Krieges aufzuheben. — Der Gedanke der Arbeitsstammesgesetz wurde schon durch die kaiserlichen Erlasse von 1890 ausgesprochen. Aber erst 1908 brachte die Regierung einen entsprechenden Entwurf ein, der aber infolge Sektionschlusses in der Kommission stecken blieb. Ebenso erging es dem Entwurf 1910, wo er bis zur zweiten Lesung gelangte. Damals scheiterte das Gesetz daran, daß die Reichsregierung den Gewerkschaftsführern nicht die Vertretungsmöglichkeit in den Arbeitsstammesgesetz gewähren wollte. Außerdem machte die Stellung der Staatsarbeiter zu den Arbeitsstammes Schwierigkeiten. — Entweder müßte nun die Regierung auf Anregung der Parteien das Gesetz erneut vorlegen, oder aber die Parteien müßten im Anschluß an einen (angelegentlich vorliegenden) Initiativantrag die Angelegenheit zum Abschluß bringen.

* Der Seniorenkonvent des Reichstages beschäftigte sich mit der Frage, ob der Gesetzesentwurf zur Vereinfachung der Justizpflege noch in diesem Tagungsabschnitt beraten werden soll. Nach den Meinungsäußerungen der Parteiführer kann als sicher angenommen werden, daß dieser Gesetzesentwurf in der gegenwärtigen Tagung nicht mehr zur ersten Lesung gestellt wird.

Rußland.

* Zimmer dürstet lauten die Nachrichten, die von der Front nach Petersburg gelangen. Es ist nun so weit gekommen, daß im Auftrag des Kriegsministers General Kornikow mit den Arbeiter- und Soldatenabgeordneten verhandelt und ihnen klar machen soll, daß sie entweder die Fortsetzung des Krieges oder die Unterwerfung unter Deutschland wählen müssen. Rußland sei verloren, wenn die nihilistische Verheerung in der Armee fortgesetzt werde. — Die englische Regierung hat durch ihren Petersburger Botschafter von der neuen Regierung Sicherheit für den Jaren und seine Familie verlangt. Wie verlautet, soll das Jarenpaar aus Rußland verbannt und ihm London als Aufenthaltsort angewiesen werden. Nach andern Berichten soll sich die Jarenfamilie nach der Schweiz oder nach Frankreich begeben. Die Meldung, daß auch Frauen an den kommenden Wahlen teilnehmen sollen, bestätigt sich übrigens nicht.

Türkei.

* Die einstimmige Annahme der türkisch-deutschen Verträge in der Kammer wird von allen Blättern mit großer Genugtuung begrüßt. Sie sei ein Zeichen der unauflösliehen Bundesgenossenschaft, der der Sieg sicher sei.

Drohnen.

18] Roman von M. Berger.
(Fortsetzung.)

Bei allen braven Leuten,* widersprach dem Frau Müller eifrig, ist der fleißige Arbeiter immer noch mehr geachtet als die Drohne, so nennt mein Herr die Nichtstuer und Faulenzer, die dem lieben Herrgott die Tage abkühlen. So schwarz, wie Ihr sie seht, Krüger, ist Gott sei Dank die Welt noch nicht.

Mahler nickte der geschwätzigen Frau zustimmend zu. So meinte auch er es.

Die Tür öffnete sich und Fabrikdirektor Doktor Haller trat in das Zimmer. Er sah zum Erdarmen müde aus. Die Augen waren ihm tief eingesunken, um den Mund zeigten sich die scharfen Zähne des Kummers. Die Stirne war gerunzelt; tiefe Entschlossenheit lagerte auf seinem Antlitz.

„Guten Tag, Leute!“ sagte er kurz, aber nicht unfreundlich, als er die Arbeiter erkannte, die sich bei seinem Eintritt eifrigst von ihren Sigen erhoben hatten. „Was führt euch zu mir?“

Er trat mit diesen Worten mehr in das Licht; mit diesem Entsetzen bemerkte Frau Müller die Veränderungen, die mit ihm vorgegangen waren.

„Mein Gott, wie sieht er aus!“ murmelte sie tief betrübt.

„Unsere Kameraden haben uns gefandt, Herr Doktor!“ nahm Krüger, als der Älteste, das Wort. „Wir sollen Ihnen sagen, daß wir alle die Angriffe, welche in den letzten Wochen gegen

Sie in der Presse fanden, auf's tiefe bedauern. Wir beklagen es alle, Mann für Mann, daß gerade Sie, der ein Herz für seine Arbeiter hat, so angegriffen worden ist. Wir stehen diesen Angriffen fern und keiner von uns glaubt daran, daß Sie als Abgeordneter weniger Arbeiterfreund sein werden.“

„Als Abgeordneter!“ lachte Doktor Haller bitter auf.

„Wir wollen es hoffen, Herr Direktor!“ meinte Krüger, „das ist's, was uns hierher geführt hat. Heute wollten wir Ihnen danken für all das, was Sie uns Gutes getan und was Sie uns geweien sind.“

„Ich danke euch!“ erwiderte Doktor Haller und reichte jedem der drei seine Hand. „Ich erkenne die Freundschaft eurer Kameraden an; ich weiß, daß ihr mich liebt; in eurer Achtung und Freundschaft habe ich bisher den edelsten und schärfsten Lohn meines Wirkens gefunden. Sagt das euren Kameraden und daß sie von mir. Euch danke ich nochmals.“ Frau Müller, führen Sie die Herren in das Wohnzimmer und bewirten Sie sie.“ — wandte er sich an die Haushälterin, dann sagte er zu den Arbeitern:

„Gerne würde ich euch Gesellschaft leisten, allein ihr seht es mir an, ich bin krank, sehr krank!“

Die Arbeiter wollten der voranschreitenden Haushälterin folgen.

„A propos, Krüger, was ist das mit Meriens; er ist seit gestern nicht zur Arbeit gekommen?“

fragte Doktor Haller.

„Nein, Herr Direktor, er ist auch nirgends aufzufinden. Seit dem Tode seiner Tochter war es bei ihm in seinem Oberstübchen nicht

mehr richtig; es wird ihm doch kein Unglück passiert sein?“

Der Direktor schüttelte bedenklich mit dem Kopfe; dann trat er an das Fenster, während die drei Arbeiter das Zimmer verließen. Draußen fiel der Schnee in dichten Flocken; das hatte von jeher den Doktor melancholisch gestimmt, jetzt erregte es ihm Tränen.

17.

Herr Gräbel und Doktor Beer waren in fieberhafter Tätigkeit. Gräbel, der gewöhnlich viel mit der Landbevölkerung zu tun hatte und seines biederen, geraden Wesens auf dem Lande viel Anhang hatte, war auf die Dörfer gegangen und bearbeitete mit großem Geschick und noch größerem Glück die ländlichen Wähler, während Doktor Beer den Gegner in seinen Höhlen ansuchte und ihn dort energisch und nicht ohne Erfolg bekämpfte, denn bei allen anständigen Menschen, die in K. denn doch noch nicht so dünn gesät waren, als es der Kommerzrat meinte, hatte die perfide Kampfmethode des gegnerischen Wahlflugblattes Abstoß und Ekel erregt.

Von seltsamer Unruhe getrieben suchte Doktor Beer den Freund auf; der Ausfall der Wahl machte ihm weniger Sorge als das gebrochene und zerfahrene Wesen des Freundes, dessen einstimmige Ruhe ihm unheimlich dünkte. Er konnte seinen hochliegenden Geist und er wußte wohl, daß solche Naturen zermalmenden Schicksalsschlägen nicht gewachsen sind. Als er in das Haus seines Freundes eintrat, begegnete ihm auf der Treppe die Haushälterin mit ihren

Gästen. Frau Müller teilte ihm mit kummervoller Miene und mit Tränen in den Augen mit, daß ihr Herr die vergangene Nacht sein Lager nicht aufgesucht habe und daß sein eigenartiges, verstörtes Wesen sie mit banger Unruhe erfüllte.

Doktor Beer mußte genug; in wenigen Sätzen brang er die Treppe hinauf und trat in das Arbeitszimmer des Freundes ein.

„Nun, Freund“, rief er heiter und aufgeräumt, „es geht alles ausgezeichnet.“

„Was führt dich her?“ fragte Doktor Haller, dem Freunde einen Stuhl anbietend.

„Nichts als die Wahl“, entgegnete Doktor Beer, indem er fischend dem Direktor in das Antlitz blickte.

„Ich weiß nach deinem gestrigen Herzenserguß“, meinte er dann in der Absicht, den Freund auf einen immerhin nicht unmöglichen schlechten Ausgang der Wahl vorzubereiten, „daß dir die Wahl vollständig gleichgültig ist. Nicht so, lieber Freund, würde ich ausruhen, wäre ich pathetischer angelegt. Die Chancen waren vor wenigen Minuten für dich nicht ungünstig, aber du machst ein ernstes Gesicht und das beunruhigt mich!“

„Da irrst du dich gründlich!“ entgegnete der Direktor und wandte sich zu einem Lächeln. „Ich bin nur etwas angegriffen, leicht geschlagen. Wie sieht es auf dem Lande aus?“

„Gut, sehr gut sogar“, antwortete Doktor Beer. „Nur in der Stadt sieht eben alles anders aus.“

„Ich bin auf alles gefaßt; mehr wie durchfallen kann ich ja jetzt nicht mehr!“ scherzte

Am Ausguck.

England Frankreichs wirtschaftlicher Feind.

In Frankreich ist man durch die Revanche-krille doch noch nicht so ganz gebendet, um nicht endlich in England den wahren Feind Frankreichs zu erkennen. Man sieht sich schon jetzt genötigt, zur wirtschaftlichen Verteidigung Frankreichs gegen England mobilzumachen, das in enger Fühlung mit seinen Kolonien und Dominions beabsichtigt, die allen Kolonialabkommen und den Schutz Zoll wieder einzuführen. Gelänge dies, so würde es für den französischen Handel einen schweren Schlag bedeuten. England wäre damit als Absatzgebiet für den französischen Markt verloren. Man schäde heute schon Frankreich infolge der englischen Einfuhrbeschränkungen, was die Schließung des englischen Marktes für die französische Produktion bedeuten würde.

Folgen des U-Boot-Krieges.

Holländische Blätter melden aus London, daß dort Maßnahmen getroffen worden sind, um das Publikum von der Notwendigkeit einer einschneidenden freiwilligen Verproviantierung zu überzeugen. Die Landwirtschaftskommission Lord Selbornes, die im August ernannt wurde, hat jetzt anempfohlen, Land, das nicht ordentlich bebaut wird, vorübergehend zu enteignen. — Einige Blätter verdrösten zwar das Publikum noch immer auf die gegen Deutschlands U-Boot-Krieg geplanten Maßnahmen des Viererbandes und geben zugleich der Hoffnung Raum, daß die Kriegserklärung der Ver. Staaten den U-Boot-Krieg beenden werde, doch auch ihrer Weisheit letzter Schluss ist, daß man sich auf äußerste Einschränkungen müsse, um durchzuhalten.

Japanisch-holländische Handel.

Immer wieder gibt es Anzeichen, daß die Japaner nicht ablassen, ihr Augenmerk auf Niederländisch-Indien zu richten. Der japanische Generalkonsul hat sich nicht scheut, vom niederländischen Generalgouverneur die sofortige Freilassung des japanischen Redakteurs Minami zu fordern, der aufreizende Schriften gegen die niederländisch-indische Regierung verbreitet hatte. Er verlangte ferner eine Strafverfolgung der Niederländer Hinoopen Lebberton und Rouw, die beleidigende Äußerungen über Japan veröffentlicht hätten, worauf Minami lediglich erwidert habe. Falls die Regierung von Niederländisch-Indien diesem Verlangen nicht entspreche, könne auch Japan nicht mehr für die Sicherheit der Niederländer in Japan einstehen. Schließlich einigte man sich dahin, daß Minami unter Zurückziehung der Appellation gegen das über ihn gefällte Urteil ein Gnadengesuch einreichen solle, das beim Generalgouverneur auf gütliche Aufnahme zu rechnen habe. Daß die japanische Regierung sich so für Minami ins Zeug legt, ist ein offener Beweis dafür, daß er auf ihre Veranlassung hin politische Brandstifterei in Niederländisch-Indien trieb, das den Japanern längst als lozende Deute vor schwelbt.

Volkswirtschaftliches.

Preise der Vertragsschweine für Deereslieferungen. Bei der neuen Festsetzung der Schweinepreise hat der Präsident des Kriegsernährungsamts die Befugnis erhalten, die Preise der Schweine über 100 Kilogramm Lebendgewicht besonders festzusetzen. Auf Grund dieser Befugnis hat er für Vertragsschweine, die auf Schlachtungsanträge gegen Futterabgabe für die Zwecke der Reserveverwaltung geliefert werden, angeordnet werden, daß für Ablieferungen bis zum 1. September 1917 die bisherigen Vertragspreise weiter gelten. Die spätere Festsetzung neuer Preise ist dabei vorbehalten.

Umgebung von Erzeuger-Öchselpreisen. In einzelnen Fällen ist versucht worden, die für den reinen Verkauf durch den Hersteller oder Erzeuger von Lebensmitteln festgesetzten Öchselpreise dadurch zu umgehen, daß die Waren zunächst an einen Handelsgehilfen verkauft wurden, der sich dann zum Weiterverkauf an die Erzeuger-Öchselpreise nicht gebunden erachtete. Solche unlauteren Mährchen sind offenebare Umgehungen der Erzeuger-Öchselpreise.

Doktor Jaller, aber sein Vachan klang unnatürlich, dann durchschritt er in nervöser Unruhe das Gemach.

Grübel hält den wichtigsten Punkt auf dem Tische befestigt! „meinte jetzt der Journalist. „Wie er mir telegraphiert, ist er nicht unzufrieden. Seheft nun den Fall, Friedrich, du wirst mit einer Minorität unterliegen; was müdest du mit einer glänzenden Majorität tun! Du bist doch ein kurbewährter Mann!“

Ein gebrochener Mensch bin ich, der am liebsten den ganzen Krempel über den Haufen werfen würde!“ antwortete düster der Angeordnete.

„Sehe dich,“ befahl Dr. Beer und drückte den Freund in den Sessel. „Du machst mich und dich nervös mit deinem ewigen Umherlaufen.“

„Du hast recht, Freund,“ meinte Dr. Jaller mit matterm Tone. „Weßhalb die Gedanken mögen, wenn alles selbstenst vor uns steht und nicht wankt und weicht!“

„Freundchen, mit dir ist etwas nicht in Ordnung!“ warnte Dr. Beer und suchte des Freundes Blick.

„Ich bin vielleicht etwas abgepannt!“ wich Dr. Jaller dem forschenden Blick seines Freundes aus.

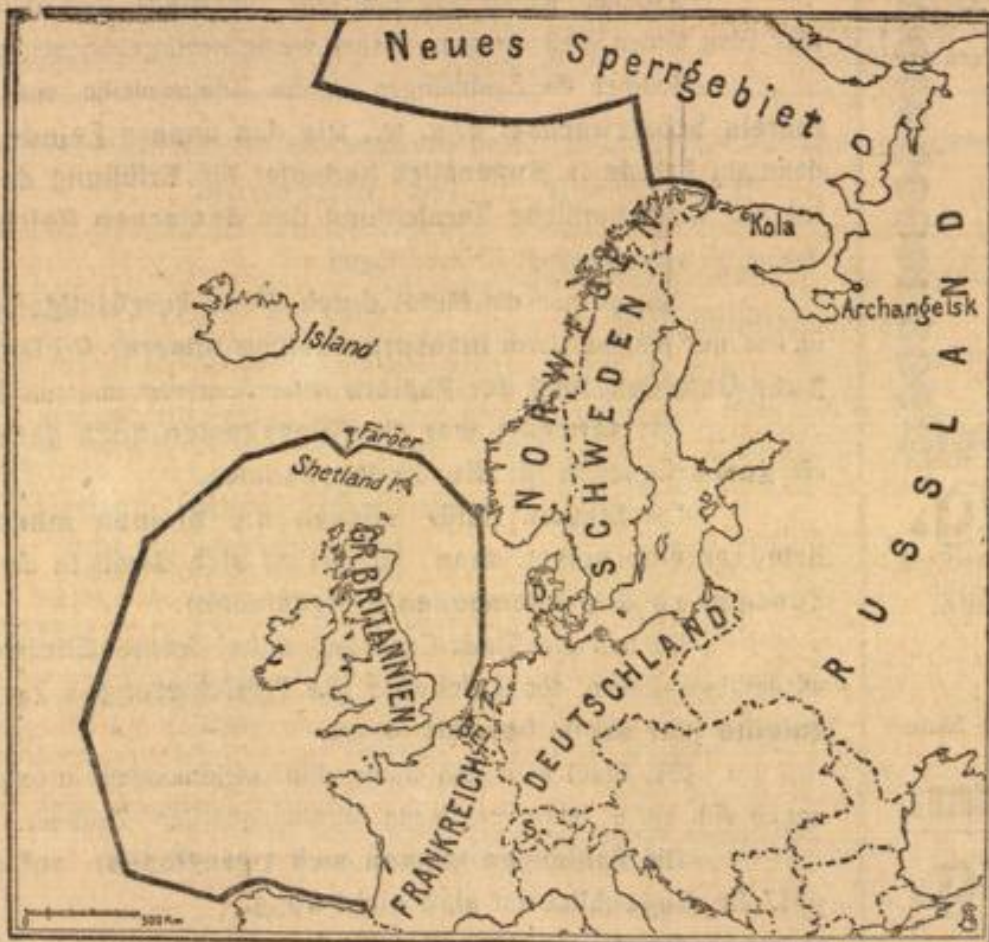
„Ich weiß alles. Du hast die ganze Nacht nicht geschlafen und in deinen Papieren herumgerannt,“ verlegte dieser ernst und eindringlich. „Wie er fort: „Die Gasse beugt sich im Sturm, aber sie bricht nicht. Der finstere Ausdruck in deinem Auge, der seltsame entschlossene Zug in deinem Mundwinkel beunruhigt mich. Freundchen,

und werden von den zuständigen Kriegswundenämtern als solche strafrechtlich verfolgt.“

Von Nah und fern.

Erhöhung des Preises für Zeitungspapier? Die „Münchener Post“ hatte die Nachricht gebracht, daß der Preis für das Zeitungspapier eine Erhöhung erfahren soll. Daraufhin ist von Berlin aus an die Presse ein Widerruf ergangen. Die „Münchener Post“ kommt nun nochmals auf die Angelegenheit zurück und betont: „Wir halten unsere Mitteilung nach jeder Richtung hin aufrecht und ergänzen sie nur insofern, als die beabsichtigte Preiserhöhung nicht sofort, sondern nach Ablauf der für den festigen Zwangspreis festgelegten Frist, das ist der 1. Juli, erfolgen soll. Vorläufig besteht für die deutsche Presse alle Veranlassung, sich auf eine Überraschung am 1. Juli gefaßt zu machen.“

Die Ausdehnung des deutschen Seesperrgebietes.



Für unsere Feinde und für die neutrale Schifffahrt ist, wie den fremden Regierungen mitgeteilt wurde, das Gebiet des nördlichen Eismeres, östlich des 24. Grades östlicher Länge und südlich des 75. Grades nördlicher Breite mit Ausnahme der norwegischen Hoheitsgewässer für jeden Seeverkehr gesperrt. Damit ist die deutsche Sperre, wie sie schon über England, Frankreich und Italien ausgeprochen ist, auch über die nördliche Verbindung Russlands mit dem Weltmeer in aller Form verhängt. Der 24. Längengrad geht ungefähr durch

Hummelfest, Haparanda, Neval, Wilna, Rostock, und die Breite von 75 Grad ist hoch oben im Eismeer. Der Längengrad des Nordpols liegt schon im Sperrgebiet. Es handelt sich hierbei im wesentlichen um den Hafen von Alexandrowsk, der wegen des Golfstromes eisfrei ist, und um den Hafen von Archangelsk am Weißen Meer. Den Russen wird hier jede Zufuhr abgeschnitten, ebenso wie den Engländern die Einfuhr von Grubenholz unmöglich gemacht wird.

Die Bodenerkrankungen in Preußen.

In der Berliner Stadtverordnetenversammlung beantwortete der Magistratsvertreter eine Anfrage über die Zahl der Bodenerkrankungen dahin, daß in ganz Preußen wöchentlich höchstens 150 Erkrankungen gemeldet worden seien. In Berlin seien wöchentlich 30 Erkrankungen gemeldet, von denen etwa 10% tödlich verlaufen seien. Eine Abnahme der Erkrankungen sei bereits bemerkbar.

Tod eines hervorragenden Waffenfinders. In Suhl starb im Alter von 69 Jahren der Waffenfinder Louis Schmeißer. Mit ihm ist der Altmeister auf dem Gebiete der Waffentechnik für automatische Handfeuerwaffen dahingegangen. Er hat sich besonders mit der Konstruktion von Selbstladebüchsen, Selbstlade-

gefangene zum Kartoffelanbau verwenden, wird dringend empfohlen, Vorsicht zu üben und ständig darüber zu wachen, daß derartige Schäden vermieden werden.

Amtsfeuerlöscher und Kinderwägen. Eine merkwürdige Anzeige, wie sie der Krieg mit sich bringt, erläßt ein Gutsbesitzer im Kreise Stuhm. Das Inserat lautet: „Junges Mädchen gesucht, welches Amis- und Gemeindelachen unter Leitung bearbeiten muß, in der Zwischenzeit sich mit Kindern beschäftigt.“

Gastmarten in Bayern. Die Einführung der Gastmarten für ganz Bayern steht in nächster Zeit bevor. Diese Gastmarten sollen die Doppelförderung daheim und in der Wirtschaft unmöglich machen. Den einzelnen Gemeindeverbänden soll eine gewisse Wahl darüber ge-

aus seinen Augen traf den dumpf vor sich hinstarrenden Freund.

„Du hast dieses Blut, Friedrich!“ „Desto länger fließt es aus der Wunde, anderen zur Augenlust!“ lachte jener bitter auf. „Der Mensch ist ein Gesellschaftstier, ohne Gesellschaft kann er nicht leben, und deshalb hat sie mit all ihren Schwächen das Leben einer Kasse. Wehe, wenn diese Kasse kragt, die Wunde ist klein, aber man träufelt ihr Gift hinein.“

„Laß dich nur ruhig tragen!“ sagte Doktor Beer erregt. „Das heißt von selbst wieder; die Natur ist hier der beste Arzt, aber Unfuss ist's, die Wunde vor dem giftigen Tropfen nicht zu schützen, die man selbst hineinträufelt. Wenn auch des Menschen Teufel der Mensch ist, darf deshalb des Menschen Gott der Mensch sein? Niemals, Freund, am dem Urteil der Welt darf uns nicht alles liegen. Erfülle deine Pflicht, alles andere soll dir eitel sein!“

Die Theorie ist sehr schön,“ entgegnete Doktor Jaller aufseufzend, „aber sie verblaßt vor der Wirklichkeit, denn sie hat kurze Beine.“

„Möglich, manchmal geht es sich mit kurzen Beinen sehr sicher!“ entgegnete Beer mit den Achseln zuckend. „Es ist nicht unwahrscheinlich, daß du die Majorität erhältst, dann schweigst alles, das heute den Wind vollnimmt.“

Über das offene Gesicht des Doktors legten sich die Schatten hoffnungsloser Apathie.

„Meine Beziehungen zu dem Kommerziant und seiner Familie,“ verlegte er mit schmerzhaft bewegter Stimme, „sind auf immer ver-

lassen werden, in welcher Weise sie die Nahrungsmittel erfassen wollen. Ob in rein ländlichen Bezirken die Durchführung erfolgen kann, bleibt abzuwarten. Darüber schweben noch Verhandlungen. Jedenfalls ist gewiß, daß außer in den Städten auch in allen anderen Ortschaften auf dem Lande mit größerem Verlehr die Gastkarte eingeführt werden soll.

Einbruch im österreichischen Konsulat in Zürich. In einem Filialbureau des österreichischen Konsulats in Zürich wurde eingebrochen und außer Aktien die Gelber im Werte von 50 000 Kronen gestohlen. Man nahm schon seit einiger Zeit an, daß es sich nicht um einen gewöhnlichen, sondern um einen politischen Einbruch handelte. Wie die Tribune de Geneve jetzt meldet, sind zwei italienische Deserteure die Verbrecher.

Erdgasexplosion. In der liechtensteinischen Stadt Torda führte eine Erdgasausströmung zu einer Explosion, bei welcher drei einstöckige Häuser eingestürzt sind. Man zählte elf Tote, zehn Schwere und mehrere Leichtverletzte.

Vermischtes.

Frankreich und der Affenstaat. Die folgende Satire veröffentlicht ein Mitarbeiter eines Pariser Blattes: Am geistigen Sonntag hatte ich nicht weniger als 14 Einladungen, die mir ermöglicht hätten, an vierzehn verschiedenen Punkten von Paris vierzehn patriotischen Versammlungen mit den dazu gehörigen Reden beizumohnen. Die Redner sind bei uns bekanntlich weder selten noch teuer, und in den Lokalen, wo im Frieden getrunken, gelungen und gekostet wurde, verkündeten heute donnernde Stimmen die französischen Tugenden, indem sie immer wieder in den kräftigsten Ausdrücken versichern, daß wir das erste Volk, ja überhaupt das einzige Volk in der Welt sind. Da mir die Wahl schwer fiel, dachte ich einen Augenblick daran, in einem Kino Zuflucht zu suchen. Schließlich aber blieb ich zu Hause und nahm ein Buch zur Hand. Zufällig war es das bekannte Dschungelbuch von Rudyard Kipling, in dem bekanntlich ein Affenstaat mit Naturtreue geschildert wird. Ich las, daß es in diesem Affenstaat keine politischen Führer gibt, daß die Affen sich fortwährend selbst rühmen und erklären, das bedeutendste Volk im ganzen Dschungel zu sein, daß aber eine herunterfallende Auh genügt, um sie augenblicklich in Verwirrung zu bringen. Mit einer Wut, die man begreiflich finden wird, schlug ich das Buch zu. Dann aber empfand ich Dankbarkeit für diese Lehre, die ich gerade zu einer Stunde erhalten hatte, da in Paris zahllose Redner auf den Tribünen groß tun, sich in Worten und Gebärden als Helden erweisen und den künftigen Sieg in den glühendsten Farben schildern, um wieder einmal das Fell des Bären zu verkaufen, ehe der Bär erlegt ist.

Ein russisches Soldatenmarschlied. Ein in der Nähe Berlins mit nächtlichen Arbeiten beschäftigter Trupp russischer Geislinger nahm die Nachricht von dem Ausbruch der russischen Revolution mit großem Jubel auf und sang im Anschluß daran bezeichnenderweise das folgende Lied, das eines der bekanntesten und beliebtesten Marschlieder der russischen Soldaten ist:

General Gräze haßt
Und der Oberst halt ihm mal,
Und der Leutnant, unser Vorkind,
Der verkauft uns unter Wehl.“

Die wackeren Landstürmer, denen die Bewachung der russischen Kriegsgefangenen obliegt, und die das Lied schon längst auswendig können, fangen es kräftig mit, und am Schluss meint einer unserer Landsturmlente zu einem aus den Offiziersprovinzen stammenden und daher des Deutschen mächtigen russischen Kriegsgefangenen: „Ob's wohl jetzt drüben in Russland nach der Revolution mit dem Stehlen der Generale, Obersten und Leutnants besser werden wird?“ „Ganz gewiß,“ meinte der Balte zu verständlich. „So, meinen Sie?“ „Aber natürlich, die Oberen werden jetzt weniger stehlen, weil es fast nichts mehr zu stehlen gibt.“ „Ja, dann allerdings.“

nichtet. Ich kann ihm nicht mehr das sein, was ich ihm war. Schweige davon, denn du weißt noch nicht alles! Ich bin mit mir und allem im Reinen. So ist es mir denn auch gleichgültig, ob ich gewollt werde oder nicht. Meine Wünsche gingen zu hoch, als daß ich die Ketten der erteilten Schuld hinter mir klrren hörte. Man hat mich aus meiner Sicherheit herausgezerrt, ich bin nicht stark genug, allein zu tragen, denn mit meinem Stolz hat man meine Ehre angegriffen und in grausam wilder Lust die herrlichsten Hoffnungen in mir erwürgt. Es ist mir zu viel geschehen, mehr als Menschen von meinem Schicksal erdulden wollen.“

Doktor Beer ließ sich achselzuckend in einem Sessel fallen: „Du viel Ehrgeiz, Friedrich, paßt nicht in diese Welt, wenigstens nicht in die moderne Gesellschaft. Dein Ehrgeiz verführt dich, daran zu glauben, daß deine persönliche Ehre hier im Spiele sei. Mit nichten! Nur die weise Ehre der Gesellschaft, für die du ihr als Mitglied aufzutreten und einzustehen dich gewöhnt hast, ist hier in Frage. Was ist die Ehre? Pah, in einem Saale von lauter Spitzbuben ist derjenige ehrlos, der nicht stiehlt.“

Doktor Jaller war unruhig und nervös im Zimmer auf- und abgegangen; er hörte nur mit halbem Oze zu. „Du gibst also zu,“ meinte er, „daß die Gesellschaft ein Recht hat, sich durch mich für bloßgestellt zu glauben, da sie mir Gastfreundschaft gewährte.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Kriegsausschuß für Oele und Gette, Berlin

schließt

Anbauverträge für Sommerölsaaten

(Sommererbsen, Leindotter, Mohn und Senf.)
Außer lohnenden Abnahmepreisen werden Flächenzulagen gewährt. Der Bezug von Amortial für die Anbauer wird vermittelt.

Näheres durch die unterzeichneten Kommissäre des Kriegsausschusses.

Centr. Ein- u. Verkaufs- Landw. Zentral-Darlehnsstelle
Genossenschaft f. d. Regierung für Deutschland,
bezirkt Wiesbaden. (E. G. m. b. H.) Zentrale Frankfurt a. Main.
Wiesbaden.

Von heute an praktiziere ich

Dr. med. Greß

prakt. Arzt.

Limburgerstraße 23.

Sprechstunden 1 Uhr Nachmittags.

Bekanntmachung.

Am 1. 4. 17. ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend
„Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps.

Bekanntmachung.

Am 1. 4. 17. sind 2 Bekanntmachungen betreffend
„Beschlagnahme und Bestandserhebung von Kuntswolle und Kunstbaumwolle aller Art“ und

„Höchstpreise für Kunstswolle aller Art“
erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps.

Städtischer Verkauf Fische ohne Kopf

per Pfd. 1.90 Mk. auch für die Nachbargemeinden bei Krings.

Städt. Verkauf von Ölsardinen

im Rathaus am Donnerstag, den 5. d. Mts., Nachm. von 5 Uhr. Dose zu 1.15 Mark

Geignet für Feldsendungen.

Gleichverkauf

am Samstag, den 7. April, Vorm. von 8-10 Uhr für die Nichthauschlachter und von 10-12 Uhr für die Hauschlachter der Nr. 1-300 und Nachm. von 2-4 Uhr für die Nr. 300-620 der Brotsliste, welche nicht über ihren Jahresbedarf hausgeschlachtet haben, in den Metzgereien Preuß und Schmitt Abgabe pro Kopf für die Nichthauschlachter 100 gr. Rauchfleisch und 150 gr. frisches Fleisch und für die Hauschlachter 125 gr. Rindfleisch oder Schweinefleisch. Preis per Pfd. Rauchfleisch 4.40 Mk., Schweinefleisch die bisherigen Höchstpreise und Rindfleisch 2.50 Mk. die betr. Hauschlachter können am Donnerstag, den 5. d. Mts., Nachm. von 3-4 einhalb Uhr Fleischkarten hierfür bei mir abholen. Später werden Karten nicht mehr abgegeben.

Camberg, den 4. April 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städtischer Verkauf von Delikatessheringen

im Rathaus am Donnerstag, den 5. d. Mts., Nachm. von 4 einhalb bis 5 einhalb Uhr. 7 einhalb Pfund Dose 12.20 Mk.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 4. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von Lens bis Arras war auch gestern der Feuerkampf lebhaft. Westlich von St. Quentin und zwischen Somme und Oise setzten die Franzosen ihre heftigen Angriffe fort. Mit blutigen Opfern erkaufen sie Boden, der von uns schrittweise preisgegeben wurde. Bei Cassanz, an der von Solons nach Nordosten führenden Straße, scheiterten nach starkem Feuer einsehende französische Vorstöße. In und bei Reims erkannte Batterien, Befestigungsarbeiten und Verkehr wurden von unter Feuer genommen.

Neun feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons sind von unseren Fliegern abgeschossen worden.

Bürger zeichnet die 6. Kriegsanleihe und bringt uns damit Endsieg und Frieden!

Wieder gilt es dem Reiche die Mittel zu gewähren, um den Weltkrieg zum siegreichen Ende zu führen.

Nachdem unsere Feinde, die von uns gebotene Friedenshand schmöde zurückgewiesen haben, bleibt nur die unabwiesbare Notwendigkeit, weiter zu kämpfen, bis die Feinde voll erliegen. Daraus folgt ohne weiteres die **Notwendigkeit weiterer Mittel.**

Wir glauben es bedarf gegenüber der Camberger-Bürgerschaft keiner weiteren Bemerkung über die Notwendigkeit der neuen Kriegsanleihe und auch nicht über die Nützlichkeit für die Geldgeber. Ueber das Letztere gar nicht, da unsere Camberger gar gute Redner sind.

Trotzdem jedoch mag eine sehr zutreffende Bemerkung eines neulichen Redners in Limburg hier Platz finden, weil sie einen bisher wenig hervorgehobenen neuen Gesichtspunkt birgt:

Reichen die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe nicht, dann **müssen die Mittel kurzfristig mittels Schatzwechsel u. s. w., wie das unsere Feinde schon lange tun, aufgebracht werden,** denn ein **Friede in Augenblick** bedeutet die Erfüllung des Willens unserer Feinde und das **ist die wirtschaftliche Vernichtung des deutschen Reiches und damit ist dann Alles hin** und das wird wohl ernsthaft Keiner mögen.

Müssen nun die **Mittel durch diese kurzfristigen Schatzwechsel** aufgebracht werden so ist das nur möglich durch **Inanspruchnahme unserer Großbanken** und diese lassen sich das durch **starke Unterdatierung der Papiere** unter Nennwert und mit **Extra Provisionen** gut bezahlen.

Das **vermehrte aber die Kriegskosten** noch ganz erheblich und gibt nach dem Endsieg ein **gutes Geschäft für die Großkapitalisten.**

Die **Steuern dafür** müssen die Kleinen mittragen. **Erwirbt aber das Volk die Kriegsanleihe selbst,** dann **sichert es sich damit in den Zinsen schon einen erheblichen Zuschuß zu den kommenden Kriegssteuern.**

Da nun die **Stadt Camberg** dabei **keine Stiefkinder will,** haben die Stadtvertretungen, wieder beschlossen, den **Zeichnern die Erleichterungen zu gewähren, die sich bei der V. Kriegsanleihe hier schon bewährt haben.**

Die Stadt wird also wieder Einzelzeichnungen in einer Gesamtzeichnung ihrerseits vermitteln gegen sich auf 5 Jahre verteilende Abzahlungen der Zeichner.

Die **Zahlungen können sich zwanglosest auf die betr. Zeitspanne verteilen.** **Bargeld im Augenblick ist also nicht nötig.**

Bei besonderen Notständen vor endgültiger Abzahlung der Schuld, wird sogar von dem in Anspruch genommenen Bankinstitut Credit gewährt werden. Tritt wieder Erwarten dauernde Zahlungsfähigkeit ein, dann wird der Verkauf des Papiers erfolgen und damit allem Erwarten nach, die Schuld gedeckt sein.

Die mit der fortschreitenden Abzahlung den Zeichnern zustehenden Zinsen werden diesen auf das Kapital gut gerechnet und im Uebrigen **vergleichen sich die Zinsen der Reichsanleihe und die Zinsen des Darlehens** von der Stadt, sodaß also **alle Einzahlungen der Zeichner voll als Abtrag verrechnet werden können.**

Verwaltungskosten werden nicht berechnet und als einzige Sicherheit verlangt die Stadt nur die Belassung des Wertpapiers als Pfand in ihren Händen bis zur Bezahlung.

Rechnet man die durch die fortschreitende Tilgung frei werdenden 5%igen Zinsen an dem offiziellen Zeichnungskurs ab, so ergibt sich ein Betrag von etwa 85 *M* für 100 *M* Kapital.

Also auf Camberger diktiert Sieg und Frieden!

Camberg, im April 1917.

Der Magistrat:

Pipberger.

Zeichnungsscheine sind zu haben auf dem Bürgermeisteramt und bei dem Vorschußverein.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern:

Zwischen Meer und Pripjet war die Artillerietätigkeit in mehreren Abschnitten rege. Am mittleren Stoschod wurde der von den Russen auf dem Westufer noch gehaltene Brückenkopf von Lomholz von unseren Truppen, denen beträchtliche Beute in die Hand fiel, genommen. Beiderseits der Bahn Jloczow-Tarnopol steigerte sich der Geschützkampf.

Mazedonische Front.

Geringe Gefechtsstärke. Unsere Fliegergeschwader bewarfen den Bahnhof Bertekop (südöstlich von Bodena) ausgiebig mit Bomben. Dadurch entstandene Brände wurden durch Lichtbild festgelegt.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 4. April, abends. (W. I. B. Amtlich.)

Im Westen bei Regenwetter nur in wenigen Abschnitten lebhafteste Artillerietätigkeit.

Im Osten und in Mazedonien nichts Wesentliches.

Wilsons Antrag an den Kongreß.

W. B. Washington, 2. April. Meldung des Reuterschen Bureaus: Wilson forderte heute Abend den Kongreß auf, zu erklären, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland der Kriegszustand bestehe.

Söhne, zücket das Schwert! Eltern gebt Euer Geld! Schlacht beide gemeinsam den Feind.

Holzversteigerung.

Samstag, den 17. April 1917,

vormittags 10 Uhr anfangend,

kommt im Gestricher Gemeindevald

Distr. Gsch, Steinchen, Altheaag u. Rassenhahn.

143 Rmtr. buche Scheitholz

260 „ buche und eiche Knüppel

97 „ buche Reiser 1. Klasse.

15 „ eiche Knüppel

zur Versteigerung.

Anfang: Distr. Gsch am Ehlhaltweg.

Gestrich, den 2. April 1917.

Hartmann: Bürgermeister.

Evangel. Gottesdienst.

Freitag, den 6. April 1917.

Nachmittag.

Camberg:

Nachmittags um 2 Uhr.

Niederseifers:

Vormittags um 9 1/2 Uhr,

verbunden mit der Feier des

Heiligen Abendmahles.

Pergamentpapier

empfehlen die Buchdrucker

W. Ammelung, Camberg